

Wie damit umgehen, wenn der plötzlich nicht mehr da ist, der einem jeden Tag Lebensfreude herbeigewedelt hat? Der Kummer wegschnurren und einen in null Komma nix glücklich schmuse konnte? **Hier erinnern sich sieben Frauen an ihren liebsten Freund**

Das Körbchen steht jetzt im Keller. Der Platz, an dem die Leinen hingen, ist verwaist. Statt Pfortentapsen im Haus nur Stille. Vor wenigen Wochen tobte „Rudi“ noch durch die Zimmer, fröhlich, ausgelassen, ein kleiner Kämpfer. Bis der Krebs stärker war als er.

„Trotzdem ist ‚Rudi‘ bei mir. Jeden Tag, jede Minute“, sagt Bettina Schmitz (60) aus Bergisch Gladbach. Die Erinnerungen an ihren Entlebucher Sennenhund trägt sie im Herzen, die Trauer begleitet sie überall hin – ein Gefühl, dass die allermeisten Tierbesitzer kennen, die Abschied nehmen mussten.

„Man fällt in ein tiefes Loch“, weiß Lea Schenker (49), die in Bergisch Gladbach als Tierbestatterin arbeitet. „Das Haustier war ein Familienmitglied, dass dich durch gute und schlechte Zeiten begleitet hat.“

Und dir so eng ans Herz gewachsen ist – manchmal vom ersten Augenblick an: „Paul“ war ganz schwach, sein Fell total stumpf“, erzählt Bianca Heinrichs (39) von ihrem ersten Moment mit Hund. Die Illustratorin aus Hamburg entdeckt den Mischling in einer Tötungsstation auf Lanzarote, gibt ihm Wasser und Futter, er leckt ihre Hand. „Ich bin gleich vor Liebe geplatzt.“

Ganz ähnlich bei Sabrina Leßmann (24) aus Euskirchen, die „Stöpsel“ im Tierheim trifft: einen unerzogenen American Staffordshire Terrier, den sonst keiner haben

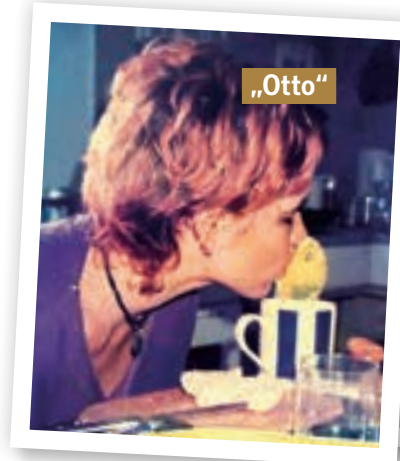
will, illegal eingeführt. Sechs Monate besuchen sie und ihr Freund ihn ständig im Tierheim, machen den Sachkundennachweis. „Dann endlich durften wir ihn adoptieren.“ Von

jenem Moment an gehört er zu ihrem Leben: „Bei unserer Hochzeit, wenn wir ehrenamtlich beim Technischen Hilfswerk waren – überall war er dabei!“ Wie Kinder

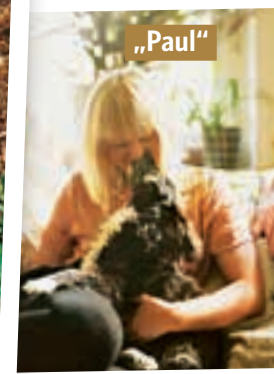
„Stöpsel“ war ein echter Charakterhund – und super verschmust“, erinnert sich Sabrina Leßmann

Trauer um das geliebte Haustier:

Du warst mein bester Freund, mein treuester Kumpel



Ein Bild, Kerze, Blumenstrauß und die Holzurne mit „Rudis“ Asche: „Ich denke jeden Tag an ihn“, sagt Bettina Schmitz



Sie waren Freunde, Vertraute und Verbündete auf vier Pfoten: „Wenn dein bester Freund geht“, sagen ihre Menschen, „hast du ein Loch im Herzen“

Körbchen zwischen Rosen und Kerzen aufbahnen. Einen letzten Moment mit ihrem besten Kumpel „Rudi“ will auch Bettina Schmitz: „Ich bin zum Krematorium, habe ihn dort im Raum der Stille noch einmal gesehen. Das war mir wichtig, gibt mir Kraft.“ Wie auch der Gedanke, „dass seine Seele auf einem wunderbaren Stern da oben ist“.

Sie alle sagen: Dass wir offen trauern konnten – das hat geholfen. Dass wir dafür nicht ausgelacht wurden. Denn: „Viele trauern sich nicht, offen zu ihrem Kummer zu stehen, weil Außenstehende sie für verrückt halten könnten, weil sie ja ‚nur‘ um ein Tier trauern“, berichtet Bestatterin Lea Schenker.

Sabrina Leßmann lächelt traurig: „Viele haben nach ‚Stöpsels‘ Tod gefragt: ‚Wann kommt denn der neue Hund?‘ Für mich war das unerträglich.“ Expertin Lea Schenker versteht das gut: Ein Tier sei wie ein Kind, dass sein ganzes Leben unsere Aufmerksamkeit gebraucht habe, abhängig war, das könne man nicht mal so eben abhaken. „Verdrängen Sie die guten Erinnerungen nicht, lassen Sie den Schmerz zu“, ist ihr Rat an Tierbesitzer. „Und seien Sie dankbar für die schönen Momente, die sie gemeinsam hatten.“

Melanie Kanter, Bianca Heinrichs und Astrid Weber haben die Asche ihres Tieres mit nach Hause genommen. „Ich hätte nicht gedacht, dass der Anblick der Urne mich so trösten kann“, sagt Astrid Weber. Bianca Heinrichs hat sogar etwas Asche in ein goldenes Medaillon gefüllt: „So ist ‚Paul‘ immer bei mir.“

Und dann gibt es noch diese Hoffnung: dass es da oben im Himmel einen Platz gibt, den sie Regenbogenbrücke nennen. Wo „Bugsy“, „Paul“, „Otto“, „Willi“, „Rudi“, „Stöpsel“ und all die anderen miteinander über grüne Wiesen toben – und warten, bis sie ihren Menschen wiedersehen.

verändern die Vierbeiner das Leben ihrer Menschen. Bettina Schmitz hat früher das Wasser geliebt, ist gesegelt, hat angelegt. Dann kam „Rudi“: „Als er als Welpen in meinen Armen zappelte, wusste ich: Ich werde auch nie wieder einen Fisch töten können.“

Manchmal ist diese große Liebe gar nicht geplant: „Meine Freundin hatte einen Straßenkater gerettet“, sagt Melanie Kanter (45). Als sie in eine andere Stadt zieht, bleibt „Willi“ bei Melanie. Sie, die nie eine Katze haben wollte, findet in „Willi“ ihren Seelen-Kater: „Nach der Trennung von meinem Freund hat er mich getröstet. Dreimal sind wir zusammen umgezogen, ihm war alles egal, Hauptsache, er war bei mir.“

Vertrauen, Nähe, Spaß. Kathrin Jürgens (43) aus Stuttgart erzählt von ihrem coolen Wellensittich „Otto“, der Pizza und Cola liebte: „Er war bei jeder Party, jedem Spieleabend dabei, selbst beim Kochen und Backen saß er auf meiner Schulter.“ Astrid Weber (57) aus Remscheid ist ihrem Shih-Tzu-

„Rudi“ hat mein Leben und meine Einstellung zur Natur total verändert“, sagt Bettina Schmitz

Mischling „Paul“ bis heute unendlich dankbar: „Ich hab seit 24 Jahren Multiple Sklerose. Wenn es ihn nicht gegeben hätte, ich könnte wohl nicht mehr laufen, meine Hunde haben mich immer angetrieben. Für sie wollte ich alles, weiterlaufen, weiterleben.“

„Und dann kommt der Moment, wo du ihn gehen lassen musst“

Doch dann kommt der Moment, den jeder Tierbesitzer fürchtet. „Schilddrüsentumor“ ist es bei „Rudi“. „Epilepsie“ bei Stöpsel. Schwere Diabetes bei „Paul“. Knochenkrebs bei „Willi“.

Bei Labrador „Bugsy“ glaubte Angelika Hergesell (52) aus Köln erst, dass er sich nur ver-

Dieses Mini-Kunstwerk ließ Kathrin bei „Hommage an ...“ (hommage-an-de) zur Erinnerung an „Otto“ basteln

treten hat. „Er humpelte, wir gingen zum Osteopathen, zum Homöopathen – nichts half.“ Dann die Diagnose Knochenkrebs. Den ganzen Rosenmontag nimmt sie Abschied von ihm, ein letzter Tag mit „Bugsy“. Am Dienstag ist die ganze Familie dabei, als er einschläft. „Mein großer Sohn kam sogar aus dem Urlaub, weil er dabei sein wollte.“

Auch Sabrina Leßmann muss die schwierige Entscheidung treffen, „Stöpsel“ einschläfern zu lassen: „Er hatte solche Schmerzen, wir mussten ihn gehen lassen.“ Über den Tiernotdienst findet sie eine Ärztin, die zu ihr nach Hause kommt.

„Paul“, der von der Tötungsstation Gerettete, wird 18 Jahre alt. Bianca Heinrichs lässt sein